WILL HILL

DEPARTMENT 19

DAS GEFECHT

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT

Die letzten sechs Wochen waren keineswegs so gewesen, wie die Elternratgeber in Aussicht gestellt oder ihre Freunde sie beschrieben hatten. Er hatte damit gerechnet, müde zu sein, übellaunig und gestresst, aber nichts hatte ihn darauf vorbereitet, wie er sich tatsächlich fühlte.

Er war körperlich erschöpft, restlos erledigt.

Isla war schön, und wenn er sie ansah, empfand er Dinge, die er nie zuvor empfunden hatte – dieser Teil war genau wie angepriesen, hatte er zu seiner Erleichterung festgestellt. Aber sie weinte, laut und andauernd. Maggie und er wechselten sich darin ab, nach ihr zu sehen, Fläschchen zu wärmen, sie Bäuerchen machen zu lassen oder sie einfach nur in den Armen zu wiegen.

Irgendwann fielen ihr die Augen zu, dann legten sie sie in ihr Kinderbettchen und schlichen ins eigene Bett zurück. Hatten sie Glück, bekamen sie zwei Stunden ungestörten Schlaf, bevor das Geschrei wieder begann.

Ben riss die Haustür auf. Die Nacht war windstill und warm, die Sirene klang im Freien viel lauter. Er trat auf die schmale gepflasterte Straße hinaus und sah, dass in den meisten Nachbarhäusern Licht brannte. Während er sich eine Zigarette aus der Packung anzündete, die er für Notfälle auf dem Tisch in der Diele liegen hatte – zum Beispiel, wenn er vor vier Uhr schon dreimal geweckt worden war –, gingen überall Haustüren auf, und bleiche Gestalten in Pyjamas und Bademänteln kamen heraus.

»Was zum Teufel geht hier vor?«, rief eine

der Gestalten, ein großer, breitschultriger Mann, dessen kahler Schädel im Licht der Straßenbeleuchtung glänzte. »Warum stellt niemand das Ding ab?«

Charlie Walsh wohnte neben Ben und Maggie. Ben sah ihn kurz an, als er herüberkam, dann schaute er wieder auf den Hügel über dem Dorf. Die Klinik ragte wie eine dunkle Masse von einem schwachen, gelblichen Lichtschein umgeben in den Nachthimmel auf.

»Ich glaube nicht, dass das geht«, sagte Ben. »Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie nur von der Klinik aus abgestellt werden kann.«

»Vielleicht sollte dann jemand rauffahren und nachsehen, was passiert ist?«

»Das wäre wohl angebracht.«

»Also gut«, sagte Charlie. »Ich komme mit.«

Ben starrte seinen Nachbarn an. Er wollte nichts weiter, als wieder nach oben gehen, sich unter seinem Kopfkissen verkriechen und darauf warten, dass dieses schreckliche Geheul verstummte. Aber offenbar hatte er keine Wahl.

»Meinetwegen«, knurrte er und marschierte in sein Haus zurück, um die Autoschlüssel vom Dielentisch zu holen.

Wenige Minuten später rasten die beiden Männer in Bens silbergrauem Range Rover durch das sogenannte Zentrum von Crowthorne und den Hügel hinauf nach Broadmoor.

Andy Myers saß am Schreibtisch der

winzigen Polizeistation Crowthorne und bemühte sich, die Stimme am anderen Ende der Leitung trotz des ohrenbetäubenden Sirenengeheuls zu verstehen.

Die Polizei des Thames Valley hatte die Station in Crowthorne der Stufe 1 zugeordnet, was bedeutete, dass sie ausschließlich mit Freiwilligen besetzt war. Es gab insgesamt zwölf, fast alles Rentner, die sich darin abwechselten, die wenigen Fragen zu beantworten, die von den Dorfbewohnern an sie herangetragen wurden – alles von harmlosen Graffiti und leichtem Vandalismus bis hin zu Ratschlägen für richtiges Verhalten nach Verkehrsunfällen. Die Station war nachts nicht besetzt, aber einer der Freiwilligen war immer erreichbar. In dieser Nacht stand Andy Myers' Name auf